

Vorkonferenz/ *Preconference*
Freitag, 10. September 2021/ *Friday, September 10th, 2021*

Hauptkonferenz/ *Main Conference*
Samstag, 11. und Sonntag, 12. September 2021
Saturday, September 11th and Sunday 12th, 2021

Virtuelle Konferenz
Virtual Conference

Das vollständige Programm wird im Frühjahr 2021 veröffentlicht.

The complete program will be published in spring 2021.

Bitte besuchen Sie unsere Webseite, auf welcher Sie alle wichtigen Informationen zur Bindungskonferenz finden:

www.bindungskonferenz.de

Auf der Webseite können Sie den Newsletter unter „Allgemeine Informationen“ abonnieren und werden dann regelmäßig über alle Neuigkeiten sowie über die Fertigstellung des Programms informiert.

For further information on the Attachment Conference please visit our website:

www.attachment-conference.net

On the website you may subscribe to our newsletter and will then receive all important updates and the final conference program via e-mail. Please refer to our website's General Information for the subscription link.

www.bindungskonferenz.de

Konferenzleitung/ *Conference Organizer*

Univ.-Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch
Ehemaliger Vorstand des
Institut für EARLY LIFE CARE
Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg

*Former principal of the
Institute for EARLY LIFE CARE
Paracelsus Medical University Salzburg*

Email
office@khbrisch.de

Konferenzbüro/ *Conference Office*



INTERPLAN
Congress, Meeting & Event Management AG
Projektleitung / *Project Manager*
Frau Laura Richter
Landsberger Straße 155
80687 München
Tel.: +49 (0)89-54 82 34-62
Fax: +49 (0)89-54 82 34-43
E-Mail: ibk@interplan.de

www.attachment-conference.net

Virtuelle Konferenz
Virtual Conference



20. Internationale Bindungskonferenz *20th International Attachment Conference*



Fr., 10. September - So., 12. September 2021
Fri, September 10th - Sun, September 12th, 2021

TRAUMA UND BINDUNG ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

Vererbte Wunden und Resilienz in Therapie,
Beratung und Prävention

TRAUMA AND ATTACHMENT BETWEEN GENERATIONS

*Inherited wounds and resilience in therapy,
counseling and prevention*

www.bindungskonferenz.de
www.attachment-conference.net



Thema

TRAUMA UND BINDUNG ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

Vererbte Wunden und Resilienz in Therapie, Beratung und Prävention

Neue und beeindruckende Forschungsergebnisse belegen die Auswirkungen von traumatischen Erfahrungen. Diese können gravierende Folgen für die kindliche Entwicklung und für die lebenslangen Reifungsprozesse bis in die nachfolgenden Generationen haben. Traumatische Erfahrungen der Mutter können bereits in der Schwangerschaft die Entwicklung von Feten und Säuglingen negativ „prägen“. Stressvolle Erfahrungen während der Schwangerschaft können also nicht nur bei der Mutter, sondern auch bei ihren Kindern negative Spuren hinterlassen. Epigenetische Forschungen belegen: Umwelterfahrungen des Fetus können dazu führen, dass seine Gene ihre „Aufgabe“ – aktuell oder auch auf Dauer – erfüllen oder eben nicht erfüllen können; die Gene werden dann gleichsam „abgeschaltet“. Somit können Umwelterfahrungen über die Genaktivität beeinflussen, ob und in welcher Dosis Hormone oder Botenstoffe des Gehirns gebildet werden. Auch traumatische Erfahrungen werdender Väter spielen hierbei eine große Rolle. Es gibt Hinweise, dass epigenetische Veränderungen über die männliche Keimbahn weitergegeben werden.

Traumatische Umwelt- und Beziehungserfahrungen prägen Kinder durch epigenetische Prozesse während der Schwangerschaft sowie besonders auch während der ersten drei Lebensjahre ihrer Entwicklung, im Hinblick sowohl auf die Reifung ihres Gehirns, ihre Fähigkeit zur Stressregulation als auch auf die Reaktionen ihres Immunsystems. Die Auswirkungen auf diese Kinder können „vererbt“ werden und etwa als erhöhte Infektanfälligkeit, Ängste und Schwierigkeiten in der Affektregulation sowie in Form von Beziehungsstörungen in späteren Generationen wieder auftauchen. Die Nachkommen dieser (ehemaligen) Feten/Kinder spüren die Folgen, ohne dass sie selbst Traumas erlebt hätten.

Manche Menschen entwickeln selbst nach extremen traumatischen Erlebnissen langfristig kaum oder keine Symptome. Sie zeigen eine gewisse „psychische Widerstandskraft“ (Resilienz). Welche Faktoren tragen zu dieser Resilienz bei und wie könnte sie gezielt beim Einzelnen, aber auch in unserer Gesellschaft gefördert werden? Wie müsste eine Therapie oder Beratung aussehen, welche die skizzierten Erkenntnisse über die Weitergabe von traumatischen Erlebnissen an die nachfolgenden Generationen berücksichtigt? In welcher Weise könnten neue Erfahrungen in der therapeutischen Beziehung bei

Patientinnen und Patienten zur Entwicklung von Resilienz beitragen? Wann müsste eine frühzeitige Form der Prävention ansetzen und wie müsste sie aussehen, damit wir ein „traumatisches Erbe“ wirklich hinter uns lassen könnten und es uns nicht in unserem Verhalten prägt? Diese Fragen sind angesichts der vergangenen und der gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen und aktueller Katastrophen von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung!

International renommierte Forscherinnen und Forscher, Klinikerinnen und Kliniker werden Themen im Umfeld dieser Fragen behandeln, sie werden von ihren Studien und Erfahrungen berichten sowie auch Wege zur Prävention aufzeigen.

Die Konferenz richtet sich an alle, die im Kontext von Begleitung, Beratung und Therapie sowie von Medizin, Psychologie, Psychotherapie, Pädagogik, Sozialer Arbeit, Politik und bei Gerichten für Familien, Paare, Kinder, Jugendliche und Erwachsene tätig sind, die traumatische Erfahrungen gemacht haben. Es soll auch denjenigen wichtige Anregungen geben, die mit der Förderung von Resilienz und Prävention in diesem Zusammenhang befasst sind, damit sie dabei helfen können, dass die Folgen von traumatischen Erfahrungen bewältigt werden können oder gar nicht erst entstehen.

Theme

TRAUMA AND ATTACHMENT BETWEEN GENERATIONS

Inherited wounds and resilience in therapy, counseling, and prevention

New and impressive research has demonstrated the effects of traumatic experiences. These can have grave consequences on childhood development and on the entire maturation process even into the subsequent generations.

The traumatic experiences that a pregnant woman may have can negatively “mark” the development of the fetus and infant. Stressful experiences during pregnancy can leave negative traces not only in the mother, but in her children as well. Epigenetic research has demonstrated that, depending on environmental conditions, a person’s genes may be either permanently switched on or off. This is the mechanism by which experiences made in the environment can influence genetic activity, and whether and in what dose hormones or messenger sub-

stances are formed in the brain. Trauma experienced by the father-to-be may also play a big role. There is evidence that epigenetic changes in the male’s genetic material can be passed on.

Traumatic environmental and relational experiences may mark children as a result of epigenetic processes, particularly during the first three years of their development. The effects may be seen in brain maturation, the ability to regulate stress, and immune system response, among others. The effects on these children may be “inherited” and manifest again in later generations in the form of susceptibility to infection, anxiety, difficulties in affect regulation, and in relational disorders. This may happen even if the persons in question did not themselves experience trauma.

Even after extreme traumatic experiences, some people may develop hardly any or no long-term symptoms. They exhibit a certain psychological resilience. It is important to understand the factors that contribute to such resilience, and to ask how resilience might be fostered in both the individual and in society as a whole. What kind of therapy or counseling is best suited for making use of our understanding of the transmission of traumatic experience to subsequent generations? How might new experiences in the therapeutic relationship contribute to the development of resilience in patients? When should timely prevention measures be initiated? What should measures look like that would allow a patient to leave behind a “traumatic inheritance” so that it no longer affects their behavior? These questions are of especially pressing social and individual importance given the traumas resulting from past and present wars and from environmental and other dislocations and catastrophes!

Internationally renowned researchers and clinicians will examine topics relating to these questions, and will report on their research and experience, and discuss potential preventive measures.

The conference is aimed at everyone who is actively involved in counseling and therapy, medicine, psychology, psychotherapy, pedagogy, social work, policy development, or in courts that see families, couples, children, adolescents, and adults who have experienced trauma. It is also designed to encourage those involved in fostering resilience and prevention so that they may help to overcome the consequences of traumatic experiences, and to ensure that they do not develop in the first place.